Papierhandlung von C. O. Jäschke

Philosophia
medii aevi
2.

in Breslau, Schmiedebrücke No. 59.

Der gegensatz zwischen gott u natur muss vermittelt werden, d ist schon 1 alter gedanke d platon. philos. Es muss dazwischen liegen 1 geistiges, welches aber auch seiende kraft ht. So ht Plat. seine ideen gedacht, so die Neoplat. in phantast. weise - so die Kirchenväter (Orig) u so paletirt in d wunderlich. excerpt aus d neuen platon. philos. wunderzeichnet in d christl. philos. bei Dion. Areop. Scot. streift ab d beziehg zur christl. dogmat. u nimt es an als reine logische eintheilg. Seine kühnheit endet noch 0, d vierte natur wird sich dadurch unterscheiden die sie dasj. ist u enthält, was weder schafft noch geschaffen wird. Das ist 0; im gew. sinne, allerdings - es ist jenes absol. nichts, welches alles enthält, es enthält d was 0 geschaffen wird, als 0seiend u das was geschaffen wird gleichfalls als 0seiend. Es ist d absol. 0sein welches schon früher hervortrat - d überschwängl. wesen welches alles ist u 0 ist - es ist wieder gott. Bei dieser zweiten natur ist d ferne verschwunden. hier ist gott d ende, während d 1t natur d anfang. Dort ist gott ursache, hier finis, zweck. Die welt muss gedacht werden 1 anfang habend - sie ht ihren anfang in gott - sie muss gedacht werden als 1 ende habend u sie ht ihr ende in gott. Die 2t u 3t natur ist d seiende, welches von gott ausfliesst, d seiende, welches in d 4t natur, in gott zurückfliesst. Alles was aus gott kommt, kehrt d 1 unbegreifl. wiedergeburt zu gott zurück.

Sco war platonisch gebildet, aber 3 hat 1 originellen, tiefsinnigen standpunkt – was 3 erschaffen hat, ist jahrhd später von Spinoza gerade so gelehrt worden. Spinoza substanz u Sco gottl natur sind 1 u dieselbe.
Das schaffen ist das praedicat gottes, in wie fern er princip ist dort ist schaffen u sein zusammen fallend. In wie fern er als absol. ende gedacht wird, wird er nicht als schaffend gedacht, sondern 3 ist das in sich ruhende ziel seiner geschöpfe. Zwei mitten sind zwischen den beiden naturen gottes, die ideelle u. d. wirkliche. Diese 4 naturen schliessen sich in sich selber ab. Gott ist in ewiger weise sich gebend u sich wieder nehmend, er ists der ewige zweck seines eigenen thuns, der ewige zielpunkt alles daseins. Alles was gott gesetzt hat als geschöpf, hat d zug zu gott zurückkehren, namentl d geistigen, d menschen, d ihr ziel wissen, in so fern sie vernünftig sind u als ihr ziel, ihr sein in gott denken. Dies macht ihre seligkt aus – alle geschöpfe streben nach ihrer seligkt d. h. sie streben zurück zu gott.
Von den früheren philos. lässt sich nur d platon mit Sco zusammenstellen: gott ist absol. thun – dann kommt d abbild welt; d menschl seelen streben aus d endl zurück ins reich d ideen. Verwandt ist beides u dass wie trübe zwischenquellen Sco – auch zu d platon ansichten gelangt ist, so war Sco 1 so tiefer schöpfer philos geist, dass 3 aus dieser trüben quelle d gedanken Plato's herauszufinden vermochte. Daneben Einfluss d geistes seiner zt, d organon Aristot. es tritt schon d aristot terminologie auf, von d. Plato nichts weiss – gegensatz zwischen substanz u accidenz – deshalb seine philos d platon. d. form nach fremd. Er fand d gegensatz von substanz u accid.

scharf auf u. sagt, in gott giebt es keine accidenz – es giebt auch
keine göttl. substanz. Alles was sonst existirt ist d. substanz
sondern nur 1 ausfluss d. substanz. Gott ist im geschöpf, d.
substantielle an ihm ist gottes substanz. Alles was existirt
im reiche d. schöpfg ist 1 erscheinung u. zwar 1 erscheinung
gottes, es existirt nur als theophanie. In ihr ist d. ver-
borgene gott selber. So tritt Sco. in zusammenhg mit
Spinoza – was Sco. accidentes d. substanz nennt, nennt
Spin. modi. In Spinoza ist d. substanz in 1 unendl. reihe
v. modificat. begriffen, so d. gott Sco. in 1 unendl.
schaffen. In gott ist kein accidenz,
kein accidenz, d. welt zu schaffen, denn ist es ihm
ist 3 in seinem schaffen subsistirend. Deshalb
d. praedestination gelehrt. Sco. lt auch über
, d. augustin. dogma von d. vor-
herbestimmg d. menschen zur seeligkt d. 1 absol. gnadenwahl.
Im zeitalter Sco. ist diese lehre weiter verfolgt worden:
Godescalcus im 9 jahrh. sprach von 1 doppelten göttl.
praedestinat. 2 absol. posit. göttl. rathschlüssen –
1 zur verdammniss, 1 zur seeligkt. Dadurch war d. augustin.
gedanke um 1 erhebl. härter geworden, denn 3 nahm d.
praedest. zur verdammniss an. D. innere consequenz
war aber richtig. Sco. schrieb d. auftrag v. Carl Kahlen
dieser ansicht zu widerlegen – mit d. resultate d. buches
konnte d. kirche weniger zufrieden sein, als mit d. ansicht
d. Godescalc. Es ist gottes unwürdig, anzunehmen, 3 habe
d. menschen d. freiht gegeben u. durch 1 beschluss ihm d.
freiht genommen, denn wenn 3 praedest. ist, hat 3 keine
freiht. Sco. ging in d. tiefe; was ist vorherbestimmt v. gott?

Eine praedestination in gott auf was richtet sie sich – 2. Es ist 1 betätig[ung]
d göttl. willens. In gott muss 1 wille angenommen werden, der
2 ist von ewigkt handelnd u. 3 handelnd undeterminirt von
etwas anderem. So geht sein handeln auf etwas spontanes
zurück. Was ist nun praedestination f. d göttl willen?
Soll etwas d göttl willen selber bestimmen, so giebt es 2 g. – soll
d göttl wille durch irgend 1 nothwendigkt bestimmt sein,
wo ist sie f. gottes willen. Es giebt nur etwas in gott, was
ihn bestimmt, d. ist seine wahrht, d. veritas dei ist sein wesen.
Soo weit unter vorgang d Aug. d. deus 1 deus verus,
ist nu fern in ihm d werk d wahrht eingeschlossen ist. Wahrht
ist überall 1 gebiet d gedankens. d deus verus ist d gott
ist welcher 1 einzige intelligenz ist. dieser wahre gott ist
auch von ewigkt d wollende. Gott will dies 3 kraft seiner wahrht
that u dieses sein thuen u wollen ist 1 u dasselbe. Gott
will von ewigkt schlechthin frei, u dieser göttl wille ueber
ist seine nothwendigkt – deus d deus verus ist d wollende
gott u in ihm ist 3 gesetzt als d wahrht, d wahrht
ist aber stets dasselbe u daher nothwendig. – Diese nothwen-
digkt drückt sich aus im göttl wollen. Ratio enim
divinam voluntatem summam solam esse causam omnium
quae pater per voluntatem suam fecit; ratio enim
ipsa voluntate omnimodo necessitate carere, necessitate
carere quae eum impelleret vel eum impediret; sed
ipsa est una necessitas, ipsa voluntas dei est
necessitas dei. – Das lehrt Spinoza auch: gott handelt ex

necessitate naturae suae a semine voarto, darin ist es frei. Wenn Sco sagt d voluntas dei ist necessitas sua, so wird das auch erläutert dann dieser Satz man sagen, zwischen praedest. u voluntas dei kein unterschied ist, soll sie aber unterschieden werden, so: d gotte wahrheit sei d bestimmende f d. voluntas, u dann verhält sich d praedestinatio wie veritas zu voluntas. deus vero est vera dei praedestinatio. 1 speculation hat d mittelalter d anfangweisen, d in 1 unreifen stalter wie plötzlich meldet. es giebt 9, Zahl. im 9 jahrh. Seine unmittelbare wirkg war auf d pt gar o vorhanden. Er hat d d schr. über d praedestinatio u d. übersetzg d Dionys Areop. den aleoimaler from erregt, pabst Nicol. nahm es übel u wandte sich an Carl Cahlen um Sco nach Rom zu schicken – d König that dies d u erhielt a, ihn worauf er sich verborgen manche. Seine schr de divisione hat keinen anstoss gegeben, weil sie d verstanden wurde. Durch d schr. de praedest. entstand 1 streit in d. kirche. – Sie war d moment, wodurch d wirkg Sco sich hinüberleitete in 1 benere zt. Von seinen späteren schicksalen ist wenig bekannt; er wurde bald 1 gegenst. d sage. Später vertrieb er frankreich, kehrte nach England u wirkte in Oxford an 1 klosterschule.

Nun kommt 1 pause, bis in's 10 jahrh. hinein gerichtet d, in reiche d geistes. Die späteren Karoling. Könige waren machtlos, sie hatten kein geist. interesse – die klosterschulen geriethen in verfall – bis in d mitte d 10.

jahrh. wird d gt für d gesch d intelligenz tabula rasa. Dan tritt 1 mann auf, d wieder erweckt, obwohl ohne philos. bedtg – Gerbert, mönch u. – erzbischoff von Rheims, erzieher d kaisers u palatist jahrh Silvester II. Er ht erfrischend gewirkt, scholas an fgeschst Dieser 2. anfang ht seinen speculat. impuls an Sco.

Wir können d jahr 950 als die epoche bezeichnen, von der ab ein neues intellectuelles leben beginnt. Gerbert war schon als mönch, später als abt auf die jugendbildg bedacht. Er war gelehrt, besass bedeutende sprachkenntnisse, er war mit d griech. betraut, war in Spanien u erwarb kenntnisse im Arab. – die Araber waren damals schon selbständig aufgetreten als Aristoteliker. Er breitete schüler, d hptgewicht auf dialectik legten, und machten d dogmat. sätze zum gegenstande dialect. discussion – es bildete sich 1 logische gymnastik, d gute früchte trug. D bildg zur dialect. beruhte zuerst u gar auf d arist. schr. Die log. schr. waren in lat. übersetzg d Boethius übermittelt. Man pflegt zu sagen, Aristot habe d philos d mittelalters beherrscht. Dies ist zum thl unrichtig, im 9, 10, 11 jahr. übt er keinen speculat. einfluss aus, sondern 1 rein formalen – für d specul. gedanken ist es Plato d d bedeutendsten einfluss auf d philos. d genannten jahrh. hat. So tritt es hervor bei Sco. wenn auch vermittelt d Areop. – aber selbst in dieser trüben schr. war d ideenlehre erkennbar – lang. legte 1 viel grösseres gewicht auf Plat als auf Arist. – 1 einziges dialog war d 1 sehr alte lateinische übersetzg zugängl. es war d Timaeos – 1 art platon. schöpfgslehre – ausserdem gedanken ausgesprochen in welchen d unterschd d wesen zusammenhält u gesteigert auf d schärfste ausgesprochen waren. Dieser unterschd. machte sich jetzt geltend u Sco war 1 bedeutender vorläufer. In den leistungen

Gerberts tritt dies unmittelbar sondern formal nicht hervor – aber in seinen schülern:
Fulbert, bedeutender dialect – tritt als lehrer auf. 1 schüler Fulberts
war Berengar v. Tours, bewundert in seiner zt wegen seiner
dial. kraft – den grössten thl seines lebens in kämpfen mit d
kirche u. thron – d dialect. stärke war seine bedtg d d gegner
o widerstehen konnten. Er war o blos formal gebildet, sondern
griff sich auf d sachen selber ein – mit seiner dial. kraft drang
er in d tiefen d lehre selber 1. Er war d Sco. angeregt – in wie
weit seine division ihm bekannt war, lässt sich o angeben, das
aber d schr. de praedest. 1 grossen 1fluss af ihn htte, ist
unzweifelhft. wo auch andere gedanken. Es war par ex d Sco.
d kirche mit 1 bedeutend dogma aufgetreten, 1 mann für d entwicklg Paschasius
Radbertus, mit der transsubstantiationslehre: d göttl. wandes
~~können~~ sich 1 substanz in 1 andere verwandeln
grundlage. Sco. konnte hierauf o 1gehen. Ihm gab es nur
1 substanz, d göttl: die dinge sind nur erscheinungen d
göttl. was in ihnen begriffen wird ist o ihre substanz,
was ihnen substantialität giebt, ist d in ihnen 1wohnende
göttl moment. deshalb kann sich d substanz 1 dinges brod, wein
o verbinden mit 1 göttl substanz, Christi. Gegen diese lehre
spricht Sco im lib. de praed. – Berengar fand veranlassung,
sich gleichfalls gegen d transsubst. zu erklären. Wir
wissen dies o aus d schr. d Bereng – zum grössten thl
vernichtet, sondern aus schriftstellern jener zt.

Von Bereng. ab giebt es wieder 1 philos. bewegung, die
sich durch jhrh. zieht – in 10. 11. 12. jhrh. leistet sie
speculativ genommen keine bedtg, wohl aber formal.

man beschäftigte sich mit d organon d Aristot. Dessen 1 schr.
κατηγορίαι, schon in d alten welt 1 gebiet durch Porphyrius,
schüler d Plotin. Er hatte εἰσαγωγή zu d kategor. geschr. — Er
hatte sie unvollständig gefunden, insofern Aristot von ontologischen bestimmungen d dinge d geredet hat. — Die categor.
heißt praedicamenta, später praedicabilien. Diese 5 praedicab.
fügt Porphy hinzu 1) gattung und art, 3) d. eigenthüml. ἴδιον,
4) begr. d unterschiedes, διαφορά (genus, species
5) accidens. Aristot hatte von d substanz geredet, nicht vom
accidens. Von diesen 5 praedicab. interessirte pue pt-besonders:
genus u. species (u d species d individuum mitgedacht) denn
kam es nur sprache, wie sich d gattung zu individ. d verhalte,
wie sich gattungsbegr. u individ.begr. zu 1ander verhalten. Jedes
ding hat seine specif. differentia u ist eben darin 1 ding
seiner art, d begr. d dinges ist d begr. seiner art. D artbegr.
drückt nur d existenz 1 dinges aus. Correspondirt nun
d gattungsbegr. auch 1 solche realität? Das war 1 frage, die
lange als 1 sein dial. aufstauchte. Für d stadium d Isag. d Porphy.
faßte sich an — es wurde disputirt pro et contra.
Diese frage wäre o so scharf hervorgetreten, wenn man d
metaphys schr. d Aristot gekannt hätte, wo er seine
meinung geäussert hat. Es war platon. gedanke welcher in
diesem gebiet seine macht ausübt — ausgesprochen schon
im Sio: unterscheidung d einzel dinge u ihrer ideen —
d ideen verhielten sich zu d dingen, wie d gattungsbegr.
zu d individ. Wenn sich 1 philos. interesse gleich ..

platon. boden stellt, man es d ideen realität zuschreiben; d dinge dies, d realität für sich haben wollen, und nur scheinbar abbilder d ideen – nach Plato war d frage leicht zu entscheiden: nach ihm leben d gattgsbegr. allein d wahre realität, d dinge drücken d realität d gattgsbegr. nur an d einzelnen dinge aus. In d weise hat schon in d alexandr. zt d platon. sich d peripatetism. gegenüber gestellt, welcher d ideen keine realität zugestehen wollte. Im mittelalter ähnl. erscheinung. Das studium d Porphyrius stellt d problem; d forschende geist d zt hat schon im voraus d entscheidg getroffen: d allgem. dinge besitzen allein d realität. Anfangs war d streit real – bald machte sich aber d platon. influencirte philos. geltend u. es musste streit entstehen zwischen ihr u. d entgegengesetzten behauptg: d allgem. begr. seien nur abstractionen, ohne realität. Bereng. hatte gegner, d bedeutendsten dial. zu bekämpfen. von ihm Lanfrand, d. in vertheidiger d autorität d dogma gegenüber d angriffen d blossen dogma – er selbst war unconsequent, so lag es im geist d zt – denn er vertheidigte

Lanfrancus, abt in Bec – später erzbischoff in Canterbury – sein schüler u nachfolg im erzbisthum war Anselm v. Canterb. gestaltete wendung von d formal. dial. zur specul. tiefe. Die frage über realität d gattg trat schärfer hervor. Der name, d scharf d gedanken ausspricht, d. h. gattg seien nur namen, war Roscellinus von Compiegne, ihm gegenüber Anselm, d specul. filosof, dem

formal. dialect. d. philos. richtig bewegte d formale – d
namen d beiden parteien kamen auf : die theolog. od. philos.
untersch in reales (d realität d begr. d ideen behaupten
u festhalten) u. nominales (d allgem begr. haben keine
realität, sondern blosse namen für d. realität)
Dieser streit beginnt zugleich mit d speciel. d. Anselm,

Duae lectiones defuerunt.
22/2 85

Der versuch, den Anselm. macht, die göttl. trinität rationell zu verstehen,
geht von den gedanken aus, dass d göttl. substanz geistig ist. In der
natur gottes liegt es also, dass er von sich wisse, dass er als geist denkend
wesen ist u. sich selbst denkt. alles denken ist 1 inneres sprechen
so ist d göttl. sich denken 1 inneres sich sprechen gottes. So kommt
1 zweiheit: der sich sprechende gott ist auch der gesprochene gott –
unterscheidung zwischen dem sprechen u d erzeugniss d sprechens:
gott spricht, d gesprochene ists d wort gottes, gott spricht aber
sich u so ist d gesprochene od d wort gott. D gesprochene
gott kann d wesen nach 0 differiren von dem sprechenden gott
aber die duplicität d erzeugten u erzeugenden ist in 1 u denselben
göttl wesen, d was sich unter d ausdrücken vater u sohn darstellt.
dies ist keine metapher, sondern gott verhält sich wirklich so.
In dieser seiner wesentl. einheit d sprech. u. gesproch. gottes
umfasst gott sich selbst, geht er in liebe mit sich selbst zu-
sammen, u d einheit gottes ist als resultat da der sich selbst
liebende u in liebe umfassende gott – aber dieser gott ist auch
resultat, es muss gott als diese liebe d beiden voraussetzungen
haben, dass er d sprech. u gesproch. ist – gott als d liebe gottes
zu gott ist 1 moment, d ausgeht von d beiden momenten d sich
sprechens u d von sich gesprochen werdens. Daher sagt d christl
lehre: gott sei der von sich selbst, insofern vater u sohn

ausgehende geist; d 3t person ist d liebe gottes zu sich selbst.
Das gott und d moment d heil. geistes auch schon von kirchenvätern
unter d begr. d liebe gedacht wurde, ist bekannt. Der versuch Anselm.
steht dem august. nahe – obwohl Anselm. eigenthüml. construirt
diese trinität aus vorausgegangen begriffsbestimmungen d göttl. wesenht.
Er meint d kirchenlehre genüge gethan zu haben u auch seinen
princip, den glauben in vernunftsprincip umzuwandeln.
Der beweis f. d existenz gottes genügt Anselmus später o. 3
fast ihn strenger. D ontol. beweis ist zuerst v Anselm. ausgespr.
zwohl o in so abstrakt. weise – entwickelt im Prostogium, ist 1 besondere schr.
Anselmus fasst d begr. gottes in d grössten allgemeinht. Gott ist 1 gedanke,
d grösste was gedacht werden kann, nur dieser begr. kann mit
gott verknüpft werden, das s d höchste denkbare ist, quo
nihil majus cogitari potest. Wenn d menschl. denken über gott
noch etwas zu denken versucht, so findet es in diesem versuch
seine grenze. Was über gott gedacht wird ist gott, was darunter,
o gott: der thor denkt in seinem herzen, es ist kein gott –
selbst d thor muss zugeben den begr. d höchst denkbaren.
1 begr. d höchsten denkbaren ist im menschl. verstande, wir
müssen sagen: dass wesen, worüber hinaus kein höheres gedacht
werden kann, kann o bloss in unserm verstande sein: wir sind
unmittelbar genöthigt zu sagen, dass dieses wesen o bloss in unserm
verstand, sondern auch realiter sei. Wenn wir 1 absol. höchstes
in unsern verstand setzen u sagen, dass es dort bloss existire
so widersprechen wir uns selbst, denn wir können noch 1 höchstes
setzen – das realiter existirende höchste wesen wird z. B. höher sein.

Ohne widerspr. kann man gott 0 als 0 existierend denken, weil man ihn als das höchste denkbare setzt: vere ut quo majus cogitari nequit, non potest ... cum vel in intellectu solo sit, potest cogitari

Es ist gar 0 möglich, gott als 0 sein zu denken: es lässt sich 1 wesen denken, dessen 0 sein 0 denkbar wäre, u dies ist 1 höheres wesen. Ueber diesen beweis frohlockte Anselm. Der ontol. od begriffl. beweis d existenz gottes ist in d schol. weiterbildg immer stehen geblieben, die schol. philos. vermehren ihn wohl durch neue beweise, aber erkennen ihn stets an – so gieng er bis auf Kant, der ihn einer kritik unterwarf.

Schon während d lebens Anselms trat ist 1 kritik. mann auf, dessen kritik an Kant erinnert, 1 mönch Gaunilo (Gaudo?) schrieb 1 buch u nahm sich des insipiens an, von dem Anselm sagt, auch er müsse d begr. d existenz gottes anerkennen. Der insipiens d schr. ist derjenige, der da meint, es sei kein gott, seine meinung ist aber schon 1 behptg u da hat d psalm. recht, wenn er 1 thoren nennt, der behauptet, es sei keine gott, denn kein mensch hat darüber, das kein gott sei, 1 zureichende verstandniss od intelligere, das kein gott sei, ist möglich, aber denken, das kein gott sei, kann d mensch u nicht bloss d thor. Zwischen cogitare u intelligere ist 1 grosser untersch. Man kann von 0 seienden dingen sich 1 begr. machen, d begr. hat wohl 1 seiendes zu seinem inhalt, aber d ihm entspr. ding ist 0 nothwendig 1 seiendes. Von dem sein im verstande darf man 0 auf d sein in d wirklichkeit schliessen. Diese regel wird festgehalten bei d betrachtg

d naturl. dnge. Anders kann sich d sache bei gott d verhalten. Wäre mit d gedanken gottes seine existenz mitgedacht, so würde z anders gedacht, als andere begr. – dann würde d existenz mitgedacht u es hat keines beweises nöthig für d existenz aus d begr. Sonst wird ja d begr. meint ohne existenz gedacht. – Anselm nennt das denken gottes auch wissen gottes, aber diese fallen o zusammen in bezug auf keinen gegenstand. Tritt das denken nicht als wissen auf, so brauchen wir keinen begr. gottes anzunehmen. sondern unmittelbar wird d denken auch d wissen gottes sein. – Von d, auf d andern zu schliessen ist o gestattet. –

Der begr. gottes bietet sich im menschen o so dar wie d begr. andere dnge – denn d andere dnge sind begreifl. – gott aber o, wenn wir auch begr. von d gottht machen, so sind d bestrebungen, etwas in d that unbegreifl. zu begreifen. d begr. gottes ist etwas sehr unvollkommenes u enthält o d. ... 1 vollständigen begr. Ob d absol. grösste existirt, kann ich durch andere mittel überzeugt werden, weil ich keinen vollkommenen begr. davon besitze.

Gegen diesen gegner hat Anselm geschr.: lib. apologetis – der o über d frühern gründe hinausgeht, u am ende kann z sich nur auf sein allgem. prinzip stützen – des allgem begr. auch reale existenz haben. h. dieser pt

40: Rowellin aus d Bretagne czsori9 – vielfach beschäftigt mit untersuchg über d realität d universalien – er brachte d streit o blosse logisch zur entscheidg – sond trat d speculation gegenüber.

Seine ansichten über d trinität waren bald auf d nominalist. behptg – daß d substantiae (formae) universales bloß wörter seien, flatus vocis, u keine realität haben – diese haben nur d 1zelnen dinge, d ihre gtg – was wir als 1 prädicat d dinge ansprechen, haftet an ihrer realität – farbe ist prädicat 1 körpers, aber wenn es keinen realen körper giebt, so auch keine farbe – der körper als existirt nur u in einzelnen dinge, sonst ebensowenig wie d farbe, ohne d realen träger im 1zelnen. d seele hat d weisht als 1 prädicat an sich, aber d seele ist keine, welche als 1zelne existirt, d begr. seele verhält sich zur 1zelnen seele, wie d begr. weisht zur weisen seele.

Diese lehre gegen d standpkt d philos d zts, welche platon. d realität d idee ansprach – Roscell. mußte 1 kampf bestehen, der ihn überlebte.

Die resultate der speculat. philos. greifen auf eine starke weise in's leben ein. Noch zu lebzeiten Anselms' trat ihm schon der nominalismg scharf entgegen. Der schauplatz der großen schol. entwickelg wird in diesem jhrh. Paris – die von den Carolingern errichtete schule nimmt schon im 11. jahrh den Charakter der universität an u. nimmt auch den namen. Vorzugsweise wird theologie gelehrt, dann dialektik u. an diese angeknüpft die philosophie – Auch Anselm hat in Paris den eigentl. schauplatz seiner wirksamkt, dort arbeiten seine schüler von dort breitet sich der streit der nomin. u. real. aus. Ein mann, in der ersten hälfte des 12. jhrh. – ohne ein vollständig durchgeführtes system einer philos. glaubensbetrachtg gegeben

an haben, bietet doch 1 merkwürdiges phänomen dar. Es ist Abaillard.
im 11. jahrh. noch 1079 geb. – sein histor. leben in der 1t hälfte des 12 jahrh.
+ 1143 – mehr als angeregt durch Anselmus, er ist entzündet u
bleibt nicht stehen, wo Anselmus, sondern geht consequent vorwärts.
Er war 1 höchst bedeut. natur: der sohn 1 begüterten edelmanns
lebt er d. 1t, zt sich frei herumbewegend in Frankreich u
andern ländern, lediglich seiner selbstbildg hingegeben –
er lebt im weltl. interessen – aber grosse interesse bewegen ihn –
Er erwirbt sich eine kenntniss der klass. litteratur, wenn auch
nur der latein. – wie sie damals ungewöhnl. – er lebte sich in
das heidenth. hinein. Er war ein überzeugt gebildeter – dann dichter.
seines zeitalters, – viele minnelieder von ihm – früher er 1 kind
das auf dialect d. hgtgewicht legte – scharfsinnig
bereits bevete er die dialektik aus u. als ihr lehrer trat er
auf in Paris. Damals war noch kein akad. grad, sondern
nur die erlaubniss des bischoffs nöthig. Es sammelten sich tausende
zuhörer um ihn. D frage nach d beitg d universalien trat
zunächst an ihn heran. Er nahm 1 stllung für d nominal. princip
partei, er widerlegte den berühmten Wilhelmus Campellensis,
u. nahm sich der ~~realist.~~ nominal. an aus dial. partei haberei – er wurde
später ein eifriger realist wie Anselmus – Sein trag. geschick
übergehen wir; in folge desselben kehrte er in sich innerlich ein.
Seine lebensaufgabe wird eine andere, er wird mönch u giebt
sich den eigentl. theol. studien mit ernst hin. Als theolog
kehrt er nach Paris zurück – der zulauf steigert sich in
ungewöhnl. grade – an d. 20000 zuhörer.
Seine eigenthüml. ansichten entwickeln sich – welche d kirche

nicht billigen konnte. Schon im ziehst. d. Anselm u. durch seine bestrebungen selber wie durch die des nominalismus fängt sich an ein rein kirchl. standpunkt auszubilden, der sich dem dial. auffassen der glaubenslehre entgegen setzt. Den Anselm traf diese partei (d. kirchl.) nicht, nach seinem tode trat sie schon stark hervor, ihrem wirken zuzuschreiben, dass d bestrebungen d Abaillard anstoss erregten u. verdammt wurden. Sein grosser zeitgenosse ist d heil. Bernhard, abt von Clairveaux, 1 strenger kirchenglaübiger, war an sich der bestimmt am kirchenglauben festhalten partei d angehörig, er nahm eine grosse, freie stellung ein, u verlangte es auch, aber ∞ d dial. sondern 1 vertiefg. in d glauben d d glauben, war was ihn bewegte, 1 gefühlsleben, 1 innere beschaulichkeit, sollte d erreichen was jene auf dial. wege. Der grösste u wirksamste prediger seiner zt gab so d 1te anlage zu der bahn d sich innerlich beschauenden myst. richtg. Bernh. achtete d Abaillard, hatte ihn lieb, aber verdammte ihn dennoch. So eröffnete sich für Abaill. 1 zt d verfolgg, bis er müde geistig in 1 einsiedlei b. Dijon (?) lebte u kurz vor seinem tode von d beschuldg d ketzerei entbunden wurde. † 1143.

Was seine stellg zum Anselm betrifft, so ist ihr gemeinsames, dass sie sich mit d vernunft zur glaubensinhalt stellen, d vernunftentsprechende in ihr aufsuchen. D hat Anselm gerade zu gefordert: d mensch soll verstehen, was er glaubt. D forderg war ab bei Anselm so eingeschränkt, d glaube stand über d erkennen, unabhängig von d erkenntniss –

d autorität d glaubens wird d d erkennen d angetastet: d glaubens-
inhalt ist göttlicher, d erkennen endlicher natur, adaequat
kann d erkenntniß d göttl. o. In seinem gebrauch d intellect
ging Anselm so weit als möglich, ob d prinzip war aufgestellt.
Bei Abaillard scheinbar nur wenig anders. D glaube wird als
d höhere potenz d erkennen gegenüber gestellt, aber d beziehg
zwischen beiden ist gerade umgekehrt. Anselm: man müsse
vom glauben ausgehalten, er verhalte sich zur erkenntniß,
wie d erfahrg zu verständniß d erfahrg. – Abaillard:
d eigentl. u wahrhaft. glaube folgt erst d intellectg – er
unterscheidet lieber u unmittelbaren, d blinden glauben,
Von entwickelt aus d erkenntniß u erleuchtet d blinden
glauben, sie ist zu ihrem resultat d hellsehenden, echten
glauben. Wer o der weg d erkenntniß geht, kommt nie
zum wahren glauben. D männer d autorität d glaubens u
bezeichnet er als d männer d blinden glaubens: nur d d
erkennen führt d weg zum glauben. Ab. hält daran
fest: glaube sei nicht sache d verstandes, sondern d
willens, ab 1 ächter wille findet sich o, wenn er o be-
stimmt wird d d intellectg. D menschl. wille kann nur in
bestimmter weise auftreten, insofern er vom erkennen geleitet
wird. Dies gilt in eminenter sinne vom wollen, welches
zu glauben uns hin führt.

d intell. folgt d. glauben.

Anselm: vom credit, vom intelligat kann sagen Anselm – Abaill. würde
gerade vom intelligit, vom credit gesagt haben. –

d. ist e. consequentes fortgehen d. specul. inhalts. Nicht ausserhalb d. glaubens will er stehen, o. d. vernunft über d. glauben stellen, sondern nur d. vernunft als e. weg zum glauben bezeichnen; sie soll e. apolog. macht sein, gegenüber d. unglauben.

Abaill. macht heftige vorwürfe der orthodoxen partei, dass sie von logik nichts wissen wolle. Die dial. führt nicht von grund den namen logik, sie führt sich ab vom λογος u. steht in verbindg mit dem christenthum. Die weisheit, welche durch die logik erreicht wird, ist dem christenthum eigentl. verwandt, die christen, welche die log. lieben, sind recht eigentlich die christen u. die philos. christen, weil sie in der log. die höchste λογος lieben. Seit der abaill. zeit führte sich der name log. mehr in den gebrauch ein, bis dahin hatte man dialekt. gesagt. Ab. betrieb d. theol. als philos. er hat nur e. theol. christ. gelehr. - aber sie ist fragm. geblieben, denn sie beschäftigt sich ausschliesslich mit der trinitätslehre. Die erste wirkg des nominal. war die, dass man sich um so mehr mit d. dogma d. trinität beschäftigt. Schon Roscell. war wegen dieser frage verdammt worden; da es für ihn keine allgem. wesenheiten gab, als in den einzelnen dingen, so musste er diesen gedanken auch auf d. gottheit anwenden. Gott muss e. indiv. sein - er soll nach d. christl. lehre in 3 persönlichk. mit einerlei wesen gedacht werden. Der ausdruck des allgem. wesens wird in 3 personen vertheilt. Da sagt Rosc: es müssen 3 selbständige individuen sein, vater, sohn u. geist. 1 absol. häret. ansicht. Er selbst nahm seine ansicht zurück; es musste aber das argument angegriffen werden, wollte man das dogma festhalten, u. die philos. des XII jahrh. richten ihre vorzügl. energie auf die rational. feststellg dieses dogma. Abaill. richtet sich

nicht nach Kirchenvätern, sondern beruft sich lieber auf heidn. philos. Er anerkannte vorzügl. d. platon. Er vertheidigte den platon. standpkt u. d. philos. forschen der heiden. Sie sind durch philos. forschen z. 1 gottes, selbst z. trinität gelangt, u. haben sich dieser gnade würdig gemacht d. ihren untadelh. wandel. Er d. verlangt dieser heiden, d. sich selber 1 gesetz waren, d. ... nie z. zweifeln. Die heil. väter haben es z. verschmäht, beschreibgen von ihnen zu entlehnen. D heiden erheben sich über d. judenth. - d. nur aus furcht vor strafe d. gesetz befolgt: der heide sagt:
der gute hasst das böse a. liebe zur tugend - undankbare knechte aber werden d. furcht in zaum gehalten. D heiden sind gar z. od. sehr wenig vom christenth. entfernt. D evangel. prüft tugend u. laster sorgfältig, u. nach d. absicht d. gemüthes, d. haben auch d. heidn. philos. gethan.
Seine darstellg d. trinität ist zurückgeführt auf halb bekannten. Gott ist d. vollkommenste wesen, aber d. begr. involvirt 3 begr.: d. höchste macht, weisht, güte. Die höchste vollkomht d. wirkungsvermögens, d. verstandes u. d. willens - jede dieser höchste vollkomht ist ohne d. 2 übr. werthlos - nur da, wo 1 vollkom. können, wissen, wollen stattfindet, ist d. vollkomste wesen vorhanden - gott, der als d. vollkomste wesen gedacht werden muss, muss gedacht werden als dreiheit: d. absol. macht d. vater, d. weisht der sohn, d. absol. güte d. sohn wesen - wie diese ht in d. göttl. cht zusamen hängt - den gott ist 1 schlechtin 1 faches wesen - ... ist unannehmbar, da alle setzg ist unvollkomht abhängigkt 1 th. von 1 and. th.

In gott als d. 1fach wesen gott es keine accidenzen, weil
accidenz veränderlichkeit ausdrückt – alles was in gott ist
ist selbst gott – absol. identität von subj. u. prädikat
würden wir sagen. Wenn wir gott macht weisht u. gute
unterscheiden werden müssen, so muss man sagen, dass
sie d prädikate gottes, sondern selbst gott, d. 1fache
wesenheit gottes sind. Sie sind d proprietäten d 1fachen
wesens u. d. 3 proprietäten, welche prädic. d substanz
sind, sondern in dessen jeder d 1fach wesen d gottheit
selber ist – sie sind 1 zht von personen in d 1 wesenheit
d einen wesen. 1 jede solche proprietät kann man
1 personalität nennen. Die eigenthümlichkeit ist
d streng dial. od. streng analyt. gehaltene durchführung
d lehre. –

daneben prakt probleme – ethik interessirte ihn sehr
In d zt wo Abael. wirkte, trat noch mancher andere
auf; er selbst ~~trieb~~ andere kräfte ins dasein – d jahrh.
d scholast. XII jahrh. ist 1 wahrhafte 1 blüte d mittelalterl.
philos. Char: d forschung entfaltet sich harmlos
frei aus sich selber, im wesentl. völlig unbeein-
flusst von aristot philos. Nur d aristot kategor.
waren ihr bekannt – seine metaphys war völlig un-
bekannt. Der platonismus war d leitende stdpkt.
er trieb d stdpkt d realismus hervor.

1 grosse reihe von einzelnen männern wäre hier zu
nennen – man muss d vergessen das eben dies XII jahrh.
zugl. dasj. ist war, in welchem d clericale macht
zu ihrer höchsten blüte gelangte.

d Kampf d Kirche mit d staatl. macht war zur austragung gekommen – während dies. Kampfes entwickelte sich d philos. unberührt erst nach vollendg d Kampfes richtet sich d clerical partei gegen d philos. Die verurtheilg von Roscell. u. Abaill waren nur vereinzelte schläge u. hielten niemanden ab.

Nicht bloss in Frankreich, auch in Ital. u. England entwickelte sich diese richtg. –

In d. 2 hälfte d XII jahrh. wirkt bis ins XIII hinein nach 1 vorgänger, ntgen v Abaill. Hugo v. sanct victor (Deutscher) – Hugo trat zuerst d (psychol. internere hervor – er untersucht d menschl seele u. stellt ihre kräfte in ihren abstufungen dar er entwickelt 1 psychol. – vom platon mitbestimmt, bespricht d seele aus wie Plato sie beschreibt in d republik – concupiscibilitas, irascibilitas u rationabilitas (ἐπιθυμία, θυμός, λογιστικόν) sind ihm das wesen d seele. (Kloster in Paris)

Hugo hatte 1 nachfolger, d durch seine schr. angeregt war, Richard von san Victor, lebt in Schottland – er war 1 sehr fein distinguirender dialektiker, dar engl. 1 poet. gemüth – gew. hatte er platon. dial. gelesen (in lat. übersetzg) bei ihm zuerst im mittelalter wird d dialogenform gebraucht. wo Plato: u sehr er. Benjamin major u. minor – minor de praeparatione animi ad contemplationem – maj. de statu interioris hominis. In ihm d basis d entwickelnd mystik. er selbst ist mystik.

Gott gab d menschen 3 ihre gaben: sein willen u. seine ähnlichkt. – seinen willen indem er ihm vernunft verliehen seine ähnlichkt, und er ihm d fähigkt verliehen gott zu lieben – u. 3) die unsterblichkt d leibes

Diese 3 ursprüngl. güter bei d. schöpfung – im paradies menschen.
Die ursprüngl. güter des menschen seien d. krankheit, sündhaftigkeit verschlechtert u. zum thl verloren: an die stelle der 3 grossen güter traten 3 übel.
Diesen stellten sich wieder 3 heilmittel entgegen. Die 3 übel sind unwissenheit über das gute, 2/ lust zum bösen, 3/ schwäche der körperl. natur.
Die 3 güter waren vernünftigkeit, gottähnlichkeit, unsterblichkeit,
Die heilmittel sind: weisheit, tugend u. naturnothwendigkeit,
Die weisht ist 1 sache wodurch wir die dinge begreifen, wie sie sind, die tugend ist 1 habitus der seele, ein erworbener zustand, welcher d vernunft gemäss ist. Die naturnothwendigkt ist d reich d bedürfnisse, ohne d d mensch nicht leben kann, seine gezwungenheit von seiner natürl. beschaffenheit. Dd behandlg d natürl. dinge wirkt er d. zusammenhange ab. – Alle wissenschaft u. künste sind darstellungen d 3 hlmittel, sie zerfallen in 1 3thl: sie sind theoretisch, theoretica, in denen sich d weisht ausdrückt. – der mensch arbeitet im gebiete der wissenschaften u. bildet sich theoretisch aus, so erwirbt er d weisht –
Die 2. sphäre, die practica, stellen die tugend dar, d gebiet d praktischen handlungen, gebiet für manche künste u. d entwickelung 1 tugendhaften wandels. Das 3. gebiet, wo d mensch d nothwendigkt d naturwesens entgegenwirkt, enthält alle mechanica, was wir gewerbe od. handwerk nennen.
D theoret wissen, d sittl. pract. handeln u. zweckmässig eingerichtete gewerbe sind d hlmittel.
Als 1 allgemeine hilfe fügt er hinzu die logica, die hilfswissenschaft f. d theoretische, pract. u. mechan. – Diese 4 hilfsmittel bilden zusammen d 1 weisht, welche d liebe zum unvergängl. u. einzigen ist, sie bilden d philos. In ihr ist alles enthalten, womit d mensch vom bösen u. d unvollkommenht sich befreien u. seine urspr. vollkommenht wiederherstellen kann.
Das theoret. gebiet in 3 thle:
1) die theologie, d lehre von d unsichtbaren wesen d. unsichtbaren

u. aber darū d lehre v der unaussprechl. natur gottes, v d. wesen aller geist. creaturen. D lehre vom wesen ist stets d lehre von etwas unerscheinenden. Dī dinge, welche geist. art sind, sind selber unsichtbar. deren wissenschaft vom unsichtb. wesen der sichtb. dinge

2/ physica d wissenschaft d unsichtbaren ursachen d sichtbaren dinge.

3/ mathematik, lehre von d unsichtbaren formen d sichtbaren dinge. – theologia, physica, mathematica, fallen zusammen in d philos. –

D practica auch 3 thle: aus der aristot. einthlg ethica, oeconomica, politica. –

3/ mechanik enthält d theorie f. alle handwerke u künste, von d wollweberei bis zur kunst im engern sin: theatrica

In dieser 1thlg tritt 1 neigung zur systematik hervor, d immer mehr anfängt d herrschende trieb d zeitalters zu werden. D sich in sich abschliessende system d wissens ist was man anstrebt.

Abhdlg de trinitate – gedankenreich.

Er geht von allgem. gedanken aus, stellt sich auf 1 rein metaphys. objectiv. standpkt – 3fach. weg für d menschen: d erfahrung, d vernunft u d glaube. D erfahrg erkennen wir d zeitlichen dinge, d ewigen aber erkennen wir d vernunft u glaube. Nicht d vernunft allein, wir müssen d glauben hinzufügen, weil d christenth. manches zu glauben gebietet, was nicht über d vernunft sondern gegen d vernunft zu sein scheint. Hier thut d mensch besser sich auf d glauben zu berufen, als auf seine erkenntniss. Sobald aber was d glaube bieten für 1 gebiet, d. zuletzt d vernunft nicht mehr zugängl. ist u doch als 1 wahres gesetzt ist. Dr. d. 1heitg.

Er theilt nun d seiende 1; alles was ist, alles was sein kann hat entweder sein sein von ewigkt od. in d zt zu sein angefangen: 1 ewig u. 1 ztl. sein. Noch 1 2. 1thlg: alles was ist, hat entweder sein sein von sich selbst od. von 1 andern.

In diese 4 beziehungen fällt alles seiende überhaupt. Hieraus construirt Richard 1 3faches sein: 1) 1 sein d ewig ist u von sich ist, ist d ewigsein u d vonsichsein zusammengenommen wieder beziehungen 1 seins. 2) d was weder ewig noch von sich ist – es umfasst alles sterblich seiende mit d beziehung d von 1 andern sein. –

3) Drittens ewig ist aber 0 von sich ist – scheinbar paradox.

Eine 4. art hätte er auch annehmen müssen: 1 sein, 1 von sich u doch 0 ewig ist – davor hat er sich geschützt. –

Aber die 3 kategor. scheint paradox zu sein. –

D erfahrung lehrt uns, daß d natur dinge entstehen u vergehen daß es 1 sein gibt, welches von 1 andern ist – d dinge entstehen aus 1 andern, vergehen in 1 andern. Hieraus folgert d vernunft daß es etwas gibt, was von sich u zugl. von ewigkeit ist – wodurch alles, was sein dasein 0 von sich hat, entstanden ist. Da alles entstehende von 1 andern ist, so muß etwas gedacht werden was 0 zum entstehenden ist, also seinen anfang von sich hat u. ewig ist.

D erfahrung macht uns mit d bekannt, was wir sehen; aus d was wir sehen, schließen wir auf d unsichtbare – welches ewig ist, während d andere vergänglich – daher vom menschl. auf d göttl. zu schließen. So sind 2 arten d seins sichergestellt.

Ueber d 3. art – zweifelt allgemein – daß es 1 seiendes gebe was ~~[illegible]~~ ewig ist u doch 0 von sich, darf uns 0 wundern, d ursache braucht 0 ihrer wirkung ewig vorauszugehen – ursache u. wirkung können zugl. sein – ist d wirkung ewig, so auch d ursache wenn beide zugleich sind. Da wäre ist d ursache d vornehmliche, aber beide sind gleichzeitig. Wenn d leibliche licht seinen gleichzeitigen strahl hat, warum sollte d geistige licht es auch 1 ewigen strahl haben.

D nothwendigkeit d ewigen leitet er aus d erfahrung d sichtbaren auf 1 zweiten wege ab. Es kann 0 existiren, was 0 d möglichkeit

d. seins ist. Was existirt ist d. möglichkeit seines seins, entw. in sich selbst od. i. and. Aus d. möglichkeit dasein empfängt jedes wesen sein sein, aus ihr ist alles dasein. Sie ist d. schlechthinige voraussetzg alles daseins; sie kann 0 aus 1 and voraussetzg folgen – d. möglichkeit muss nothwendig in sich sein, alles was sie ist, muss sie von sich selber haben – Alles muss in dieser allgem. möglichkeit wesentl. enthalten sein (nämlich alle macht u. weisheit) So wird d. möglichkeit selbst zu 1 wesenhaften, allumfassend höchsten wesen, d. von sich selber ist u. keine voraussetzg in 1 and. hat, d. substanz ist, welche alle macht u. weisht in sich 1schliesst u. folglich vernünftige substanz ist. Diese vernünftige existirende möglichkeit ist d. geist substanz als d. höchste wesen – Dies ist 1 urbestehg d. ewigen u. von sich seienden (nur näher bestimt) – es ist vernünftige substanz, i. begr. aller macht u. weisht.

Diese fassung d. gottes beweises ist v. Leibnitz geltend gemacht – nicht d. ontol. d. Anselmus – sondern vom dasein d. welt wird ausgegangen – gewöhnl. heisst dieser beweis d. kosmol. demonstratio dei ex contingentia mundi. Leibnitz macht 1 wichtigen gebrauch davon.

Gott existirt als substanz mit dem begr. der macht u. der weisht. Aus d. begr. d. gottesmacht folgt die unbeschränktheit gottes; diese involvirt od. setzt voraus d. praedic. d. göttl. 1heit. Wäre gott ~~un~~beschränkt, so müsste er es durch 1 and wesen sein, ist er unbeschränkt, so giebt es kein anderes wesen. Die 1heit gottes folgt aus d. begr. seiner unbeschränktheit.

Er geht vom begr. gottes zum begr. d. welt über. Wie gott eins, einig, einzig ist, so ist 0 ausser ihm – wenn nun d. welt ist, so kann sie 0 unabhängig von ihm sein. Sie geht auf ihn zurück; er ist das 1zig denkbare wesen, d. von sich selber ist

Alle andern denkbaren wesen sind 0 von sich, sondern von gott. Dieß ist d schöpfung. Wie d in näherer bestimmg aufzufassen? Man kan sich 1 zweifache wirkg denken, d 1 wesen anrübt: 1 naturwirkg u. 1 freie wirkung. Es ist denkbar, daß gott 1 naturwirkg vollbringt, aber es ist auch denkbar, daß er sie vollbringt weil s sie schlechthin vollbringen will u 1 solche wirkg nent ψch. 1 gnadenwirkg. Wäre d schöpfg 1 naturwirkg so müßte sie d natur ?erkenden in sich ausdrücken u ~~selbst~~ göttl. natur sein; dan wäre d natur gott. Der sohn gottes ist d naturwirkg d vaters u. darum eben so gott. Die welt ab ist 0 gott, folglich ist sie gnadenwirkg u. lediglich aus d entschluß d. göttl. wohlgefallens hervorgehend. Hieraus fg: Da d welt, da sie in dem sie wirklich ist doch auch substanziell existiren muß, ihrer substanz nach verschieden muß von d ewigen unveränderl. subst. gottes. D subst. d welt ist d ewigkt u. unveränderlichkt 0, so ist sie materie, aller weltl. dinge liegt als subst. d materie zu grunde.

Wie ist d materie zu denken? 1 ursprgl. ewiges sein könt ihr 0 zu, sie ist 0 aus sich selbst, ab auch 0 aus d göttl. substanz, darum ist sie wie d welt selber, von gott geschaffen. D materie ist 1 schöpfg zu d. materie aber ist aus 0s geschaffen, wie d christl. lehre annimt. D weltmaterie kan keine substanzvoraussetzg haben. Alles was aus d materie ist, geht auf das 0s zurück. 1 metaphys. entwickelg d schöpfgsgesetzes.

Bisch entwickelt noch metaph 1 begr. neuert mit schärfe, d. in fg jetzt 1 grosse rolle spielen soll. Jede substanz hat 1 wesentl. eigenthümlichkt, kraft welcher sie diese substanz ist u. keine andere. (sp. zur substanz gehören attribute)

Diese eigenthümlichkeit nennt Aristoteles substantialität. Jede substanz kommt 1 substantialität zu. D menschl. substanz ht ihre substantialität in d menschht: humanitas d substantiale. D substantialität gottes ist d gottht, divinitas

Arist. nimmt mehrere substantialitäten an: 1) generelle, welche mehrere arten v wesen gemein haben. Jedes wesen 1 dinges ist schon seine substantialität, wenn es verschied. arten v dinge gibt die etwas gemeinsam haben, so ist dies gemeinsame auch 1 substantialität, d d genus. So d körperlichkt, geistigkt, d. gattungssubstantialität aller körper od. geister. 2) specielle, gemeinsame wesen aller indiv. d 1n derselben art angehören. Die attribute 1 art bilden d specielle substantiale. – 3) substantialitas individua, die 1zeln substantialität d nur 1 individu unmittelbar zukommt. Diese individuelle substantialität nennt er individualitas, 1zelnes indiv. ht insofern es substanz ht, auch 1 ihm unmittelbar zukommende substantialität u. diese macht seine individualität aus. – D 3 substantialitäten sind 3 realitäten u. Arist. ist 1 entschiedener realist, d nominal. fängt schon an zu verschwinden. Für gott gibt es keine generelle substantialität denn er fällt nicht unter 1 gtg – auch keine specielle, denn er gehört keiner art an, ihm kommt nur individuelle substantial. zu u. gott existirt als indiv. wesen.

Nun soll die trinität festgestellt werden, d resultat war o befriedigend, gott trage ist in seiner persönlichkt d summum bonum – als diese höchste güte in unterscheidend ist dargestellt und liebe.

Haec lectio non est recte perscripta.

d liebe geht niemals auf sich selbst, sie setzt voraus 1 gegenstand welcher geliebt wird. Für gott kann nur liebe gedacht werden als zu gott selbst. In d liebe 1 duplicität in gott selber: gott d liebende u der gegenstand seiner liebe. Ab. d geliebte muss 1 anderer sein als d liebende – d liebe d wesentl. gott selber ist, erfordert diese verdoppelung – so setzt gott als liebender, vater, den sohn, den geliebten. Das 3. moment ist nur die consequenz. Im geiste ist d sich begegnende gegenliebe beider zu einander, d concrete band beider. D d wechselliebe von vater u sohn ist unmittelbar d product gesetzt, d gegenseitige liebe beider. D geist geht von vater u sohn aus; was aber so von gott ausgeht, ist selber gott.

Man erhält so 3 götter u. bleibt im Tritheismus. man darf nicht blos d triplicität d gottht in 3 ausg. fassen, den d absol. ist d göttl. wesenheit ist sich schon früher herausgestellt. Diese muss ebenfalls festgehalten werden. 1 3fache substantialis für 1 u. dieselbe substanz. Hier aber stehen wir schon an d grenze d begreiflichen. So bleibt es als wahrheit stehen, d man anerkennen muss.

Der inhalt des dialogs behandelt 1 andere frage, wendet sich zur natur d menschl. seele. Unterscheidet im menschen nach d vorgang d Hugo v. S. Victor, gleichfalls wie Plato 1 dreifaches mittelst d sprache – vis naturalis. Die vis vitalis ist jene lebenskraft d menschen, mittels welcher er handeln kann: vis mortis

Od empfindet d mensch u. diese vis animalis ist diese

sitz im Kopf. Die höher psych. bedtg, d. d. psychische d. wieder
bens begehr, d animalis d am freszte – d vitalis im
innern d menschen stellt sich im gebiete d wollens u. wünschen
heraus. –
D vollkommenht d. d. zünde gerhwächt, dant d kampf
zwischen d fleischlichen u. geistigen interesse.
Sie untersuchen den verwandt – D ganze macht d seele
ist krank. – Liebe, hn, freude und alle vergeben. Es gilt
d verlohrene einheit wieder herzustellen. Wie thue ich
das? Durch erleuchtg u. offenbarg von oben. D christl.
lehre: diese erleuchtg von oben, ist ist d mensch
wohl. dieses gegeben. D offenbarg liegt auf aller hand
D gemacht in doppelter z weise –
meist findet man bei ihnen weisht u. tugend getrennt
dann sie – ab. es giebt 1 vollendete weisht d menschen,
wen sie in einer einzigen gestalt gefunden werden. Eigenthümlich.
woran d mensch lebt, die irrten
Vereinigt er tugend u. weisht mit einander, die richtigkeit
des –.
Hier findet sich auf dem übergange vom Platon – zum
Neoplaton. – daneben mythischer. Mit Arist. (abschliessend) beginnt d
1 grosse entwickelungsperiode d. griech. Wissenschaft – sein
geist war ungemein originelle. War schon bevannt
so ist es d platon standtpkt, der sich ausspricht – 1 phil.
nachahmung hat
keinen platz d aristot physik ist zu erwähnen, noch weniger
d metaphy – Richard ist d letzte, von ihm beginnt eine
neue phase.

es beginnt 1 ifluss aristotel. gelehrten, vermittelt durch arab. gelehrte u. zwar plötzlich – d. char. ändert sich, wir treten in's 13. jahrh. mit 1 ganz anderen basis
Rich. v. San Victor hatte 1 reihe von jüngern, d. wieder sich 1 irgend eigenthüml. weg d. betrachtung derselben gegenstandes wählten, d. theils vom anselm. theils von abaelard. gesichtspunkte ausgegangen waren. In allen diesen entwickelungen finden wir keinen speculat. einfluss des aristot.
Die 1. periode bringt in sich zum abschluss u. giebt 1 fertigen stoff f. d. folg. periode. Petrus Lombardus, in d. theol. d. kathol. kirche bekannter man. er trug 1 fazit – durch jahrh. war d. christl. dogma gegenstand d. feststellung gewesen (patrist. zeit) dann gegenst. rationeller begründung geworden (im mittelalter) – geb. in Novarra (Lombardei) + 1164 als bischoff v. Paris – sammelt d. ganzen theol. stoff, theilt ihn unter gew. gesichtspunkt u. besprach ihn in d. form von sentenzen: libri sententiarum. alle von d. kirchenvätern entwickelten theol. sätze stellt er auf, mit d. beweisstellen a. d. kirchenvätern, u. fügt 1 reihe v. fragen bei – welche ihm in d. späteren entwickelung rationeller art waren. D. ganze dogmat. gebiet sprach sich hier in dieser vorzl. gestalt aus – als zugleich d. ganze gebiet theol. u. philos. probleme – dies buch bildete 1 abschluss. Wenn wir in's 13. jahrh. hineinkommen, so ist es d. basis f. d. schol. forschungen – d. berühmtesten theol. Thomas v. Aquin schreiben auf grundlage d. sentenzen v. Petrus Lombard. In seinem material erschöpft er u. war d. theol. sondern auch d. philos. stoff – d. philos. konnte sich so ad materiam ebenso an Lombard anschliessen, wie sie in ihrer form d. d. plötzl. einfluss d. Aristot. –
1) buch v. Gott, 2. b. v. d. schöpfung, menschen – 3. b. von d. person christi u. menschwerdung – lehre vom geist. 5

Bemerkenswert f. d. 19. jahrh. war ~~im~~ am ende des 12. jahr. ~~byzant.~~ aristot.-schr. kamen
aus Byzanz nach Paris – Dreite schr. sie sind griech.-geschr.–
griech.-cod. waren im abendlande schon früher vorhanden, ab. o
beachtet. d. unbegrenzte richtete sich auf Aristot. – u. d. stark.
sich regende opposition gegen d. philos. wandte sich
lehrreiches werk
Jambozas, franzose – de varia fortuna Aristotelis in uni-
versitate Parisiensi: interessante notizen über Aristot. a. d. 13. jahr.
d. schr. wie sie bekannt worden waren – angegriffen v. d. orthod.
d. beschlüssen d. localen kirchenversammlg. unterworfen u. pro-
fenen verdammt – 1209. Dabei trat d. kirchl. verbot, es
sollte an der paris. univ. über Arist. o gelesen werden –
schon 1215 wird d. verbot beschränkt auf metaphys. u. phys. –
gestattet vorlesung über d. organon u. befohlen – 1280
wurden d. aristot. schr. zum thl. cont verboten, aber o mehr
d. metaphys: sie u. d. organ. hatten 1 gebotenen lehrstuhl.
D. röm. curie d. d. macht mit welcher Aristot. ergriffen ward,
genöthigt ihm concession zu machen. Diese erscheinung d. 1zig
an d. ankunft 1ger cod. nach Frankr. erklärt – sondern auch
i. anderes d. fasst. D. plötzl. hervortretende 1fluss d. araber
auf d. mittelalterl. philos. D. Arab. hatten frühzeitg 1 ganz
eigenthüml. interesse an Arist. genommen – histor. sehr complic.
frage. Viele motive bekannt, ganz klar o, weil viele
mittlere momente in d. arab. litteratur abgehen. Ehe noch
d. Arab. in d. pers. reich eindrangen, waren schon da im 5. u. 6.
jahrh. aristot. schr. in übersetzg vorhanden – syrische Christen
hatten solche übersetzg von Plato, Aristot. – u. Medizin.
gemacht. – o mit unrecht sagt man, dass d. impuls d. schliessung
d. philos. schule in Athen gegeben – viele griech. philos.
verliessen Europa u. wollten in Asien, am hofe des Khosroës

sich 1 wirkungskreis verschaffen. Sie hielten es durch d lange aus u. kehrten zurück; 1 impuls haben sie wohl gegeben. D d kirchenväter war 1 grenze mit griech. philos. gegeben – so entstanden syr. übersetzg – diese wurden in's arab. übersetzt. D interesse f diese philos. war angeregt. d lange Arab. selbst unternahmen es, direkte übersetz. aus d griech. zu machen. So waren Aristot. Werke v. Plato, Galenus u. mancherlei Neoplaton. d Arabern zugängl. 1 in histor. bezg. hervortretende arab. litteratur vom 9. jahr. an. erst in Asien, zugleich in Egypten, d. an vermöge d eroberung 1 thls v Spanien in Spanien selbst. Hiermit schon 1 annäherung d abendlandes mit d leistungen d Arab. gegeben. In dieser litteraturperiode wirkten d blosse Arab. sondern die unter ihnen zerstreut lebenden juden – sie kamen mit d Arab. nach Spanien. D juden kannten d arab. idiom, übr wohl, sie hatten 1 von d religiös ausgehendes interesse, welches polemisch d arab. litteratur gegenüber trat. D juden, welche d span. landessprache ebenfalls zu behandeln wussten, wurden d vermittler zwischen d abendl. u. d arab. litteratur. Sie machten übersetzg in's span. – aus diesen entstanden lat. Wenn sie 1 selbständiges philos. interesse geltend machten, so schrieben sie auch hebr. u. aram. woraus manches in's lat. übertragen wurde. Von d philos. – einzelnen schol. – selbst wurden solche übersetzg angeregt – dies ist 1 äusserl. gesch. Dd es sich notiren soll, ds 1 menge bedeutend arab. forschungen, d vorzugsweise od. ausschliesslich d aristot. schr. galten – nach Frankreich, d hptsitze d abendl. bildg kamen. In der nachfol. zt. in d XI. hälfte d 12. jahrhdts erzielt dieses factum zusammen mit d impuls v Constant. her. –

Was haben d. Arab. geleistet? u. von welchen leitenden gedanken waren sie bestimmt? Wir können hier nur von der wirkg ihrer schr. reden. alle berühmten arab. philos. deren werke im mittelalter studirt wurden, waren sämmtl. ärzte – das naturwissenschaftl. interesse hat sie wohl zu Aristot. geführt; – der dies gebiet o. nur philos. sondern auch empir. – als naturforscher behandelt hatte. – Diesem interesse gesellte sich unter d. arab. da für d. mohamed. religion hinzu – was im mittelalter sich gestaltete, dass d. freie philos. forschg ihre grenze, dass ihre oppos. an d. kirchl. dogma fand, so auch in Arab. Die Arab. hatten frühzeitg 1 selbstständige theol. litteratur. Der Koran war vorhanden, damit d. anlass zur entwickelg d. theol. betrachtg. D. philos. d. Arab. primitiv auf naturkunde gewendet, musste von dieser theol. richtg notiz nehmen, sie zog d. theol. stoff in ihr gebiet hinüber – u. da bot wieder Aristot. d. treffendste material in seiner metaphysik – wie früher in seiner phys. D. aristot. philos. hatte ihren gottesbegr. gegeben – er wurde aufgenommen in d. arab. litteratur, aber so zurechtgelegt, dass damit d. mohamed. bestehen konnte. Daher d. eigenthüml. gepräge d. arab.-aristot. philos. Sie sind o. blosse commentatoren d. Aristot. – wie d. Griech. – sie modificiren d. aristot. lehre in ihren commentaren u. geben o. d. richtigen begr. d. Arist. sondern 1 solchen, der durch d. arab. religionsstandpkt. mehr od. weniger modificirt ist.

Der einfluss der Arab. auf die schol. wurde o. d. d. arab. idiom sondern durch latein. übersetzungen vermittelt. Durch Juden, die des arab. u. des lat. idioms mächtig waren, wurden diese übersetz. unternommen. Vor 2. hälfte des XII jahrh. war im mittelalter kein interesse sich um diese litterat. zu bekümmern – es erwachte um die 2. hälfte d. 12. jahrh. u. steigerte sich unglaubl. – eine streng orthod. asket. partei in der kirche, sowie Arist. sich verbreitet wurde, verfolgte den philos. u. die letztere seine schr. – als gefährl. für den glauben.

Dies hinderniß steigerte das interesse noch mehr – das hauptgeschäft der arab. war es gewesen, den Aristot. zu lesen u. vielfältig zu commentiren, u. so zogen sie die aufmerksamkeit des abendlandes auf sich – d arab. philos. hatten 1mal d entschiedenen glauben, Aristot. sei der eigentl. phil. κατ' ἐξοχήν – zweitens 1 mensch in d philos. kommen könne, wie Aristot. gekommen (sagt d bedeutendste unter ihnen). Diese meinung bildet sich in streite u gegensatz aus. Je älter d arab. philos. sind, desto mehr ihre philos. in früh u Platonismus anhängen d neoplaton. emanationslehre – 1 bestimmtes theol. interesse war dabei im spiel, man wollte d aristot. logik so verstehen, daß sich damit d lehre d Koran vertragen könnte – d arist. lehre v 1. beweger d welt, welcher gott ist, konnte d unmittelbar platz greifen. d 1. beweger hätte [illegible] zu thun, wenn d das zu bewegende da wäre, d stoff, d materie – daher d aristot. standpunkt. gott bewegt d materie, d materie ist d wirkung, und gleich absolut u. ewig als gott. dies stritt d mit d theol. d arab. darum kamen d ältesten arab. philos. d materie selbst werden z. schreiben [illegible] neoplaton. 1 factor zwischen gott u materie ein, 1 weltverstand, dieser verstand war es, aus welchem d materielle entstand – er hatte 1 emanatives verhältniss zur gottheit – von gott fließt e allthätiger verstand aus, d weiter wirkt – d reihe seiner wirkungen legt sich im universum dar. 1 arab. philos. besonders diese lehre ausgesprochen – in hoher achtung, im 10. jahrh. – Alfarabi von Bagdad – beschäftigt sich mit Aristot. hält vorlesungen über ihn, u. commentirte ihn. er stellte diese emanationslehre auf u. sagt, es werden d allgem. göttl. weltverstand thätige potenzen in 1 großen welt [illegible] – d welt

himmelssphäre, planeten, lenker führer, engere thätige gedanken
welche vom allgem. weltverstand ausfließen - bis herab zur erde.
Auf d erde besteht diese bewegung nur noch an d oberfläche,
unter ihr d ruhe - endresultat d ruhende stoff. Was
Aristot. entelechien nennt, wird b Ibn Arabi 1 thätiger
geist, d irgend 1 weltseele beseelt. D richtung auf d astron.
ist d Arab. eigenthüml. D leitenden geister wirken auf
d zukunft, d mineralien d weltalls u d weltbewohner
ein. Ibn Arabi that zu interesse seiner religion: wie d
verstand von gott emanirt, so setzt er auf d erdo weiter,
welchen z 1 wohnt - d menschen haben auch 1 solchen verstand.
d verstand d menschen zuerst 1 bloßes vermögen, 1 potentieller,
sogar 1 materieller - so tritt z hervor wesentl. - ob auch d
vermögen ist zu entwickeln, aus d bloßen potentialität
in d wirklichkeit sich hinüberzuführen. - d menschl.
geist nimmt d allgem. geist in sich auf, kommt zu 1
intellectus adeptus. (Adept und spätern chemie gebräuchlich
geht auf Ibn Arabi zurück). So erkennt Ibn Arabi d
möglichkeit 1 rückkehr zu gott, d unsterblichkeit
d seele an - d religiös erkenne leistet dann, dass d
intellectus potentialis zu adeptus wird, seine materialität
verliert u. immaterieller verstand wird
Nach Ibn Arabi ist 1 anderer bedeutend im 11. jhdt zu
erwähnen. Ibn Sina od. Avicenna, etwas ganz zurück-
gezogen von jener emanationslehre schließt sich an Aristot
an. u. nimmt keine notiz v d arab. theol. - [illegible] ausführl
ab. von d naturwissensch. [illegible] - ausgerechnet werden

hält d thätige weltverstand fest, ab. fasst ihn aristot. als i d mate-
rie immanente formkraft, d. h. ez immanent; d aristot. dualismus
von gott u materie kommt immer mehr zur geltg. – d orthodox
partei erhebt sich dagegen, auch in d litteratur – noch im 11. jhdt.
u. auch im 12. jhdt. gegen philos. bestrebungen unter arab.
El Gazali † 1127, schr. i schr. gegen d philos. destructio
philosophorum, vertheidigt d standpkt d Koran u zeigt d
ungewissheit aller philos lehren, verlangt d autorität d heil.
schr. Nach ihm, im XII jhdt. d berühmteste u f. d abendl.
wichtigste Ibn Roschd Averroës, geb. Spanier zu Corduba,
bekleidete ämter – verfolgt wegen seiner philos. bestrebungen,
als heterodox. zieht sich von seinen ämtern zurück u. lebt
in dürftigkeit, später in Mauritanien † 1217, fruchtbarste
schriftsteller unter arab. – d ganzen Aristot. commentirt –
j. 2fache u 3fache commentar bearbeitet auch alle [illegible] – hält
sich an d aristot. dogma – sagt: so weit i mensch i
d erkenntniss kommen könne u. s. w. | alle philos. nach
Aristot. hätten es zu thun, als ihn zu verstehen – alles
in Aristot. sei d wahr – im einzelnen müsse man auch
ihm gegenüber kritik üben – dies ist 3 geltg in seinen
commentaren aus d interesse, gott als d weltschöpfer fest-
zuhalten – was ihn dazu bringt, auszugehen d Aristot
fortzunehmen, wobei seine lehre bestehen kann. Sein einfluss
dauert sehr lange – im 13. jhdt. im 14. wo der griech.
Aristo. mit griech. comment. vielfach vorhanden war – erhielt
sich noch i berühmte schule d Averroisten. –

d gelehrten juden fingen frühzeitig auch an zu philosophiren – sie nahmen thl an d geist. bewegungen d Arab. Die mosaische genesis hielten sie fest u. dadurch waren sie indirekt im Kampfe mit d arab. philos. Selbständig philosophiren, von d aristot. philos. aber ergriffen. Sie trennen sich v d dogm s von Arist. lehren, sondern v jüd. – im 11. jahrh. Ibn Ebirol, span. jude in Malaga geb. im 10. schon , in Egypten geb. – Ebirol auch dichter d bedeutendste Maimonides im 12. jahrh. geb. hatte d Averroës zum vorgänger u. ist d seine sehr gebildet – er war d umfassendste gelehrte f d talmud litteratur u. von tiefsten interesse f jüdisch. bewegt. Berühmtes buch, v grossem eindruck auf d phil. schol. – arab. geschr. in hebr. übersetzt u. jetzt vorhanden More Nebuchim: ~~philos~~ d aristot. organon vorzüglich 1 plan, daneben special. untersuchungen – d lehre v d schöpfung wird festgehalten, gegenüber d lehre v d ewigkeit d welt, wenn auch d möglichkeit zugelassen werden müsse. Vernunftgemässer sei es keine ewige, sondern v gott geschaffene welt anzunehmen – hier entscheide d religiöse glaube.

D arab. litteratur wie 1 fremdes gewächs an ? ... erst mit d 3 jahrh. u erlischt plötzlich – nach Averroës keiner mit Namen. D intoleranz d muhamed. sorgte dafür.

Im 13. jahrh. haben wir 2 leitende momente: f d darstellung d theol. d Petrus Lombardus, ihm gegenüber d aristot. schr. – von denen lge in original od aus latein. übersetzung d orig. – aus d lat. übersetz. d arab. waren bekannt, 1 deutscher im 13. jahrh. von beiden faktoren, namentl. d arab. Aristot. innerlich vollständig – angestrengt thätig

commentirt d Petrus Lombardus, was 1 vollständiges dogmat system war – commentirt d Aristot, was 1 selbständig philos. system, wiewohl d stoff gegeben v. Aristot. – d tendenz d d theologie u. d aristot. philos. einander nahe zu bringen u 1 d andere zu erläutern. Albert v. Wallstädt, Albertus Magnus, in Schwaben 1200 geb., in Dominikanerorden – d flerrigster u. dem wegen seiner gelehrsamkeit angestaunteste mann d christenheit – kennt d. arab. – wohl d d griech. – hatte alle arab. commentare gelesen – d frühste dieser arbeit in vielen jahr – 1260 bischoff zu Regensburg nach 2 jahren legte er seinen bisthum nieder u. kehrt nach Cölln in sein kloster zurück wo er † 1280. Er war d bahnbrecher für richtig d ganzen philos. – von ihm datirt erst d macht d Aristot.

Von d bedeutendsten männer, d. i. d Albertus Magn. – Johann v. Firenze (Jo: Bonaventura) Florentiner 1221 franzisc. – lehrer in Paris – franzisc. ord. general u. cardinal † in Rom 1274, 100 j. später canonisirt – com. d Petrus Lombardus – gelt arist. übrigens u. commentare – eigenthüml. richtig nicht d Arist. angewandt, daher keine wirksame rolle in seiner philos. – mehr verwandt d Richardo von Victor – bildet d myst. lehre v d contemplatio mehr aus – seine werke erst 1 jahrh. später nach seinem tode. D allerbedeutendste schüler d Albertus Magnus war Thomas v Aquino 1227 geb in Neapel – vornehme, fürstl. familie –

jugendbildg in Monte Cassino – seine familie widersetzt
sich trotzdem verläßt er seinen stand u. wird 1243 Dominicaner-
n– geht nach Paris, von da nach Cöln zu Albertus Magnus –
dort bekam er seine arist. philos. richtg – 1274 † in Neapel
Auch Thom. Aqu. von enorme fleiß – menge seiner schr-
berechnet dadurch, daß sie 18 fol. bänden – commentar.
über Petrus Lombard – darstellungen nach d. gerippe
d. Petrus Lomb. heißen summa theologiae – ~~aber~~
Aber anders wie bei seinen vorgänger u. – scharfer, system.
denker u. tiefsinniger geist – Aristot. u. d. christl. ~~theol.~~
sollten sich durchdringen, dies hat er d. erkennenste gethan.
In Thom. Aqu. d. höchste gipfelpkt d. gesammten
schol. philos. – alles d. vorigen philos. nahm er in
sich auf u. belebte diesen stoff eigenthüml. —
D. arbeit des Thomas v. Aquino ist die nachhaltigste u. bedeutendste
im mittelalter. Inniger anschluß an Arist. – den er manchmal
exegesiren zu scheint, wiewohl er stets d. selbständigkt seines
speculat. standpktes behauptet.
Metaphysik: d. ziel d. verstandes ist wahrht, d. wahrht ist im
verstande selbst als d. innere zweck desselben u. ist zugleich im
objecte, welches d. wahre obj. sein soll – wahrht im verstande
u. im gegenstande – od. beziehg beider auf einander. Dies
gilt von jedem verstande u. jedem obj.
D. beziehg 1mal so: daß d. obj. auf d. verstand bezogen
wird; indem dies geschieht, verhält es sich in 2fach weise –
1mal wie das, welches gemessen werden soll, zu seinem
maasstabe – so daß d. verstand d. maasstab f. d. wahrht d. obj.
od. das ding verhält sich wie d. maasstab zum messenden

der d. masstab d. wahrheit im Dinge liegt:
D. ist 1 zweifacher verstand: d. 1 endlicher, wie d. menschliche.
diesem wird d. wahrheit zugemessen. von d. wahrheit d. obj. – wir
messen d. wahrheit am gegenstand.
1 unendl. göttl. verstand ist d. d. masstab enthält f. d. wahrheit
d. obj. – 1 ding hat insofern antheil an d. wahrheit als in
bezug auf ihn 1 wahrheit im verstande gesetzt ist.
Diese doppelbeziehg zw. obj. u. verstand ist 1mal beziehg
d. obj. auf d. unendl. verstand od. auf 1 endl. verstand.
D. obj. d. wahrheit nennen wir ding, ens. Was ist 1 ens? zuerst
1 log. begr. Alles ist 1 ding wovon sich 1 behauptender satz
bilden lässt, also subj. 1 kategor. urtheils. Dabei kommt
es auf d. inhalt d. ens gar nicht an.
Ens im engern sin ist das worin etwas als wirklich
als existent gesetzt ist: d. ding ist 1 existirendes. –
D. entia im engern sinne als reale zu unterscheid. von d.
blos log. dingen. F. d. reellen dingen ist vor allen gegeben
1 wirkl. existierendes – dies ist ihre substanz. Alle realen
dinge sind substantiell, substanzen. D. ding ab. nicht blos
d. wirkl. daseiende, sond. auch 1 bestimmtes daseiende –
hat 1 bestimmten inhalt. Von jedem reellen dinge sagt man
1) das es da sei 2) das es etwas sei. Dieses 2te ist 0
substantia, sondern essentia, wesenheit. Jedes ding hat
seine washeit (quidditas) (τί ἐστι aristot.) nach seiner natur
formbestimmtheit. Substanz u. essenz sind d. beiden nothwendige
momente, d. im realen ens gedacht werden. Wohl auch
noch andere bestimmgen – zufällige, welche wechseln. Diese
setzt man seiner substantialität entgegen. Diese

Kan o wechseln, so lange d Dg da ist. D gegensatz d wechselnden bestimmtheiten zu den währenden accentiellen nennt man d accidentelle, Diese sagt wohl auch etwas aus, ob nicht das permanent bleibende.

Substanz u. accidenz untersch. von substanz u. essenz,

Ersthltg d substanz nach Aristot.

D substanz 1fache, aber es giebt auch zusammengesetzte.

D zusammengesetzte müssen zurückgehen auf andere, 1fache.

D 1fache sind ihr grund od. voraussetzg. Zu jeder substanz gehört 1 wesen; d wesen d zsgesetzten werden zurückgehen af d wesenheiten d einfachen. Diese sind d höheren.

Woraus bestehen alle zsgesetzten substanzen?

Jede zsgesetzte substanz besteht aus materie u. form (aristot.). Was ist materie u was form?

D sein selber muss aufgefasst werden als 1 doppeltes: 1 sein d möglichkt eines in potentia u 1 sein d wirklichkt eines in actu.

Anderer unterschied schon erwähnt: d sein 1 substant. u 1 accidentelles. Mensch sein u weisser mensch sein (aristot.) letzteres 1 accid. verbunden mit subst.)

Beide stehen über der gegensätzlichkeit d mögl. u. wirkl.

D seins formel d möglichkt geht d d wirklichkt voraus.

1 substanz welche aus form u materie besteht – + an der substanz welche 1 voraussetzg ihrer möglichkt ist, ehe sie in d wirklichkt 1tritt, ist d mögliche sein d materie – Substanz aus form u materie bestehend ist; – 1 substanz welche wirkl. ist, nachdem sie früher bloss möglich gewesen, ist 1 materie welche form annimt, übergeht in wirkl. sein.

D substantielle sein als mögl. ist materie –

D accidentelle sein als mögl. ist auch materie. D materie d
substantielles ist d möglichkeit aus welcher d wirklichkeit
entsteht: materia ex qua – materia prima.
D accidentelle sein ist 1 vorhandene substanz, d schon form
angenommen hat – 1 wirkl. welches in bezug auf d accidenz
sich als d möglichkeit d accidenz verhält – materia in qua
Form: Dasj. worin d mögl. zur wirklichkeit kommt; d
bestimmtheit in welcher d materie o bloss, 1 blosse möglichkeit
wodurch 1 wirkl. existenz darstellt.
D materie ist bloss 1 mögl. sein u an sich o existent;
sie gelangt zur existenz d form, den durch diese kommt
d perfectio d substanz zu stande. D form ist d princip
d wirklichkeit d dinges, in ihr ist 1 substant. von accid-
dent. zu unterscheid. –
Wenn d form zur prima materia hinzutritt, wird die compos.
substanz wirklich – diese wird dann materia in qua
f 1 accidentale substanz – dann heisst sie subjectum f.
1 accidenz. Substanz u. subj. zu unterscheid. wie Arist.
(οὐσία u. ὑποκείμενον)
Uebergang aus d wirklichkeit in d möglichkeit – entstehen,
generatio – richtet sich nach d [illegible] in substantielle
u. accidentelle – Fr d substant. gener. entsteht d ding
mit d accident. d wechselnde beschaffenheit d dinges.
D generatio übergang o d nichtsein (vergl. d seinkönnen
d absol.) in d sein.
bei der gener.
1 seinkönnendes nichtsein ist d materie. – auch d o seinkönnen
seinkönnen. Dan ist d materie 1 blosse beraubtheit d
existenz – Arist: στέρησις – was solche privatio

aufhebt, was da macht, daß d oseir verschwinde, ist d form,
welche an stelle d privation tritt.
Aller entstehen ist bewegung, übergehen aus d möglichkeit in d wirkl.
bewegung zur form u. materie – 1 solche bewegung werde
form noch materie. daher d entstehen als 1 solche bewegung
zu form u. materie – diese entstehen 0, aber kommen gewiß an entstehen, sind unentstehende (arist.)
Thom. fügt hinzu: materie u form sind für sich allein
0 wirklich, erst dann wan sie zusammenkommen.
Materie u form reichen gleichwohl zur vollkom. entstehg
0 aus, d mögliche kann sich 0 selber verwirklichen, 0 selber
in d form hinüberführen. Es muss 1 thätiges prinzip ge-
dacht werden 1 wirkendes, 1 bewirkende ursache d entstehen.
d wirkende ursache, d welche d materie zur form gelangt.
Alles wirkende zu denken als auf 1 zweck gerichtet,
so muss es 1 zweck geben, u. dieser ist auch 1 art
d ursache, causa finalis – 4 ursachen: materie, form,
d. wirkende, c. materialis, formalis, efficiens, finalis.
– stehen geblieben in aller philos.
Sie sind d prinzipien 1) d gtg. d dinge – 2) d individuen
d gtg. Damit 1 gtg von dingen entsteht ist 0 erforderlich
als diese 4 ursachen. 1 indiv. untersch. sich v d gtg.
in indiv. ist d gtg begrenzt auf 1 einzelheit – diese
ist in d 4 ursachen 0 enthalten – worin hat d entstehen
d indiv. seine ursache. Diese frage schon lange vor-
bereitet in schol. – nominal. u. realism.
D nominal. war in d hintergrund getreten, alles seit Anselm
steht auf d real. standpunkt, spr. von 1 in d gtg sein –
in Thom. wird es speciel. frage. Er muss 1 prinzip d
individual. geben –

D principium individuationis o. abbegr. u. d. 4 causae.
Akzidentl. pr. 1 indiv. u. 1 gtg setzt thom. in d reih
d einzl. dinge u. da ist er 1 kriterium. D princip indivi-
duation ruht i. materie, materie mit d bestimmg d ortes u. d zt
principium individuationis ist hic et nunc - demnach
ist d individ. 1 so bezeichnete materie. Innere materie
ist qua u. in qua bekommen wir noch m. signata - bezeichnet
d hiersein u. jetztsein. D princip kan nur gehen auf
zgesetzte substanzen.

D 1fachen subst. sind ab. höher u. für diese gilt d prin-
cipium o, - d 1fachen subst. bestehen o aus materie
u. form (nur d immaterielle form besteht, d essentia
od. d form bleibt. - 1 1fache substanz entsteht o,
weil keine materie ihr vorausgeht; keine möglichkeit
sie ist kraft ihrer formalen wirklich. D wesen 1fachen
substanz ist d was ihren begr. ausmacht - ihr begr.
allgem. natur - von 1 selbst kommt d vor. Alle
1fachen substas sind reine formen u. weil sie dies sind,
sind sie gtg - ab. 1 1fache subst. existirt o in
1 vielheit o 1 selbtes sie ist auch wesentl 1 u.
unvervielfältigt, wen daher d 1fache subst. als
gtg existi, so existirt sie doch als d 1zige
indiv. D gtg, ist d sich selbst individualisirt.
ohne mater. u. ohne mater. signata - sie ist
o in raum u. zt bestimt. Von den 1fachen subst.
d reinen formen, d nur d 1 allgem. begr. ausgespr.
werden, kan man reden, dem allgemeinheit ist zugl.

1echt. Der streit d real. u. nomin. verschwindet im gebiete d einfachen subst. – beide leben recht. D subst. gott d allgemeine begr. u. d allerindividuellste zugleich.
Thom. steht mit seiner metaphy. auf d idealist. standpkt während Arist. auf d empir.
D eigentl. speculation ht es mit 1fachen substanzen, mit d ideen zu thun.
D metaphy. betrachtg hält Thom. getrent von d. theol. – Marsdi 21/mars
Ueber erkentniss gottes: gottes dasein scheint 1nerseits unmittelbar gew. andererseits ungewiss zu sein. Wen gew = deren wahrht man einsieht (Arist.) so ist gott unmittelbar gew. – d begr. gottes ist d des wesens über das hinaus kein höheres gedacht werden kann – wer diesen begr. ht sieht 1, das gott auch nothwendig ist. (Anselm)
Man kan auch sagen, es sei unmittelbar selbstverstand, das 1 wahrht vorhanden sei – gott ist in seinem begr. d wahrht, wer diesen begr. versteht, ist d dasein gottes unmittelbar gew. – (Zurückgehen auf Augustin).
Andererseits ist das dasein gottes ungewiss: er geht auf Arist. zurück, der z stets philos. weist: von d unmittelbar gew. kan d dsein 0 gedacht werden. D dsein gottes kan sehr wohl gedacht werden, so ist gottes dasein 0 unmittelbar gew. sonst könnten wir 0 1mal hypothetisch gottes dsein annehmen.
Alles ist entweder an sich selbst unmittelbar gew. – od. unmittelbar an sich u. zugleich für uns.
Unmittelb. gew. ist jeder satz, darin d prädicat d begr. d subj. vollständig entspricht, wo d präd. im subj. enthalten ist. Sind uns solche praed. von 1 subj. bekant, u ist der an sich gew. auch für uns 1 bekant – aber 0 imer ist es uns bekant, das d praed. schon in

subj. enthalten ist. In diesem falle ist das an sich gew. für uns ungew. – Der satz "gott ist" ist an sich unmittelb. gew. den d praed. "sein" schon im subj. enthalten – für uns d satz 0 gew. (wenn) weil wir d definition gottes 0 haben.
Wir können uns auf unsere defin. gottes allein d verlassen, wir müssen uns gottes dasein durch allerlei mittelbegr. erst beweisen. Wie wir alles beweisen, so auch gottes dasein. Das uns unbekannte können wir nur aus d bekannten beweisen. Gott ist ursache, und. unterschieden v. seiner wirkg. Gottes dasein aus seinem wesen beweisen, kann zweifelhft sein – denn d wesen ist unbekannt, aber d dasein gottes aus seinen wirkungen beweisen, ist mehr denkbar. Dies 1 beweis a posteriori – während bew. aus d begr. gottes a priori sind. Der a priori aufgestellte begr. muss a posteriori bestätigt werden; dann erst haben wir 1 gewissheit vom dasein gottes.
– Aehnliches raisonnement bei Leibnitz: Der ontol. beweis d Anselm habe seinen grossen werth, indem aus d. begr. gottes sein dasein folge, ab. ob wir d. richtigen begr. haben, ist sehr ungewiss. Deshalb geht auch Leib. zu 1 beweise a posteriori über u. erklärt dadurch d schlusskraft d ontol. beweisen. –
Man kann nach Thom. von 5 beweisen reden: 1ster. b. Aristot. Der schluss von 1 bewegten auf 1 bewegenden – das 1te bewegende muss, ohne selbst bewegt zu sein, alles bewegen, πρῶτον κινοῦν ἀκίνητον.
2te beweis. aus d reihe d in d welt wirkenden ursache auf 1 erste u. höchste ursache zu schliessen. Die causa summa atq prima ist gott.
3te beweisführg, aus d zufälligen in d welt muss auf 1 absol. nothwendiges geschlossen werden. D welt besteht aus zufälligen dingen (= deren 0sein möglich ist) D zufällige kann unmögl. als immer existent gedacht werden – wären alle wesen zufällig, so müsste 1mal in wahrheit 0 vorhanden gewesen sein – dann müsste auch heute

d vorhanden sein. Was d ist, kan man d. 1 seiendes zum sein gelangen. Also d alle dinge können zufällig sein, es muss auch 1 nothwendige geben. Haben nun diese nothwend. wesen den grund ihrer nothwendigkeit in sich od. in einem andern. Uben sie ihren grund in andern, so entsteht 1 causalreihe, die d. ding unendl. gehen kann, wonach abschliessen muss mit 1 nothwendigkeit, die ihren grund in sich hat. Folgl. existirt gott. Diesen schärfer beweis hat auch Leibn. geltend gemacht – kosmolog. bew.

4t. bew. aus d grade d dinge, aus d grade ihrer wahrheit u. vollkomenheit. D dinge unterscheiden sich nach diesem grade u. sind mehr od weniger partikuläre ausdrücke d allgem. wahrheit. Sie müssen also 1 reihe von aufsteigenden graden bilden – d gradreihe hat nun endziel d höchsten grad. D höchste grad d wahrheit u. vollkomenheit wäre d höchste wahre u. gute. D dinge nähern sich diesem höchsten wahren u. guten. Damit können wir dieses vorhandensein erkennen, denn sie nähern sich ihm. Da d dinge je nach d grade ihrer wahrheit auch real sind, so d. in 1 dinge so viel realität ist als wahrheit u. vollkomenheit, wird auch ohne zweif. d. höchste wahre u. vollkomene d höchste realität sein gedankenlosen leben. Dies ist gott. D höchste in 1 reihe, sagt d philosoph, ist auch d ganze von 1 reihe veranlasst – d höchste reale ist d ursache von allem, was wahr, vollkomen, real ist.

5. beweis von d weltregierung. Alle naturkörper wirken nach 1 bestimmten zweck auf bestimmte weise. Was so wirkt, dessen wirkg ist d zufällig, ist zweckmässig, deshalb 1 absicht. Absicht nur in 1 denkend u. erkennend wesen. D naturdinge sind keine denkend wesen, ihre wirkgen entspr. 1 zweck, folgl. 1 absicht, folgl. muss es ausser d dingen 1 denkends wesen geben, welches diesen zweck setzt. Wir finden in d natur 1 reihe von zweckmässigkeiten, d zu 1 endzweck führen. D höchste endzweck setzt voraus 1 höchste setzende intelligenz, diese ist u. gott, der als 1 d welt regierende höchste schöpf. existirt.

Gott ist höchste causa efficiens u. höchste causa finalis.
Diese 5 beweise sind alle a posteriori u. treten hinzu zu d begriff-
beweisen. So werden wir unserer unsicherheit los – gott existirt
absol. gewiss. Gott d bloss ist schöpfer, kraft u. macht, sond.
auch 1 intelligent schaffende macht, d höchste denkende macht.
D wesen gottes hiermit bestimmt.

<u>Bestimg. d gottl. wesens</u>. – Gott ist absol. realität u. d ist d ih.
ausdruck seines wesens – alle andere attribute muss auf diese
bez. zurückgehn. Zwischen sein u. wesen ist schlechterdings
kein unterschied, absol. real. das jenige wesen, welches an sich
selber

Cujus essentia involvit existentiam Gott d jenige wesen, dessen
wesen d ~~exist~~ sein einschliesst, darum gott d reine wirklichkeit
selber, u. d wirklichkeit denken wir 1 wesen, welches ist –
gott ist reine actualität. Gott als reiner actus kan d
aus form u. materie zusammengesetzt sein, muss immateriell gedacht
werden – d. mater. ist d mögliche, u. gott ab. geht d
wirklichkeit d aus d möglichkeit hervor – gott ist d 1fach
wirkliche, reine form ohne materie. Um dieser 1fachheit
willen ist gott unwandelbar u. unveränderlich.
Realität = vollkommenheit u. = wirklichkeit. Gott als d reine
wirklichkeit auch d reine vollkommenheit. Alle diese prädic.
gehen zurück auf d identität vo sein u. wesen.
Prädicate.
Gott ist 1fach, unveränderl. absol. vollkommen
D reine wirklichkeit ist grund alles andern wirklichen, welches 1 grund hat – d reine
wirkliche hat keinen grund – geht nur auf sich selber zurück,
Es setzt sich voraus in s. unendl. – solche unendl. voraussetzg
seiner selbst führt uns in d bez. d unendlichkeit zusammen.
Ein anderes prädicat: d. gute u. gut = vollkommen – Sie

wahrht = vollkommen - Unterschd: gut = vollkommen als ziel d begehrens, strebens. D vollkommene wonach 1 wesen strebt ist d gute. D vollkomenht zusammenfallend mit d realität, daher güte u. wirklichkt zusammenfallen. Im seienden u. absol. höchsten wesen muss d güte mit d absol. sein, ident. sein. Nach d guten streben = nach d sein streben, d gute ist das sein, als deren zweck. D gute als causa finalis ist gegenüber d gute als causa efficiens, beide zusammen in d causa formalis.

1 Ding existirt als 1 manvolles - form = wirklichkt, = vollkomenht = güte - denn: so wie d form maass ist, so auch d güte; d gute ist d maass - μέτρον ἄριστον (sept. sap.)

Dd form wird jedes Ding als 1 bestimmte art von Dingen gesetzt: d gute d bloss maass, sondern auch 1 art d seins; d form bestimmt auch d streben d Dinges u weist diesem streben 1 ordnung an - d gute ist maass, art, ordnung u. das gute an d dingen manifestirt sich in ihrem maass, art, ordnung.

Gott d absol. vollkomenht - höchste obj. d strebens aller dinge - höchste gut - höchste princip d maasses d art u ordnung d dinge. Alle dinge d nach ihrer vollkomenht streben nach gott, d.h. nach maass, art u. ordnung.

Alle dinge haben nur 1 natürl. begehren gott ohne erkenntniss and. mit sinnl. erkenntniss - andere mit vernünft. erkenntniss.

Nachdem thom. d reihe gottl attribute abgeleitet hat aus 1 seinen gedankenbestimmungen, er sagt -

alles was hier von gottes wesen abgehandelt ist, fasst gott u. begr. gott in beziehg auf wirkg auf seine kreaturen. Wir machen sie a posteriori - ohne kenntniss d welt hätten wir d attribute 0 gefunden. Gottes wesen an sich ist d menschl. erkenntniss unzugängl. Auch d wesen gottes ist für uns erkennbar a posteriori, was es an sich, müsste a priori erkannt werden - 1 solche erkenntniss uns unzugänglich in d metaphysik

Lenders ü d religion. In d christl. religion erfahren wir wa gott an sich ist, weil gott sich so offenbart hat. Wir haben 1 begr. vom göttl. an sich in d trinitäts lehre. Gott ist d trinitarisch-einige gott. Dies erkentniß fanen wir 0, metaphys. bemühen wir uns vergebens d trinität ~~i gott~~ durch argumente begreif. zu machen, es ist nur glaubens sache. D vorgänger v. Thom. hatten versucht, diese lehre in begr. zu fanen – Thom. erklärt d bemühen für vergeblich, höchstens wenn man d lehre schon voraussetzt. D d begr. gelangen wir niemals zu 1 andern gott als d wir metaphys – d 1 fach 1 ne.

So macht Thom. 1 grossen abschluß.

Hierauf begr. er d schöpfg – schöpfg d menschen, seine natur gegensatz d gut u bösen – kommen et malu wird unterscheid. malu als schranke d natur. u endl. wird untersch. von d malu welches abweichg 1 wesen von seiner natur, wesen ist. Diese 2. disharmonie folgt aus d 1. malu.

Es giebt wesen d sich selbst bestimmen u sich in 1 disharm. zustand versetzen können – wie d geist. wesen – bei ihnen geht d malu auf ihre eigene thätigkeit zurück – dies ist d schuld – das böse, welches zurückgeht auf freies handeln. Leib. untersch. auch malu physicum u. metaphysicum.

Thom. geht hierauf zur darstellg d ethik. über – nach anleitg d arist. giebt z auch 1 politik von u schließt d ganze philos. system. u sich ab. Parallel neben, ihm geht u d summa theolo. d christl. theol. – theol. u. philos. sind aus einander gehalten u. halten 1 ander gegenseitig fest. Dies geschah d 1 ste mal d Thom; mit grosser schärfe u. genie – er ist d vollendete d ganzen philos. bestrebgen d mittelalters.

Nach ihm schule d Thomisten – Lern nächsten nachfolger

d Duns Scotus – nicht viel unterschieden. Sto Thom. auf arist. metaph.,
steht, u Thom. auf Duns Scotus – im einzelnen gehen sie aus
einander. Duns Scotus p. 6. verschärft d formel d princip d individuation
Duns Scotus doctor subtilis – während Thom. doct. angel.
Scotus in seinen begr. d gottl. freiheit geht über Thom. hinaus –
für Thom. ist gottes wille im praevalentany mit gottes intellect –
Scotus verwirft diesen zusammenhang u nimmt d voluntas
indeterminata in gott an, dass gott etwas will u. das das
gewollte infolge dessen etwas wahres wird – wie im absol.
staate etwas zum rechte wird, das d monarch etwas befiehlt –
d annahme bahnte den übergang von d specul. u d reale bauen.
d specul. verschwindet – zu ende d 13. jahrh. taucht d reine
nominal. interesse auf – d schöpfer kraft ist erschöpft – d geist
d zt wendet sich mehr u mehr d detail zu, setzt sich auf
d naturboden fest, wo d universalien gesucht wurden – d erkenntniss
begann, gestützt auf aristot. lehre, vom einzelnen sich zu wenden
u zum allgem. zu gehen – der nominal. siegt – d interesse
d erkenntniss war in reihe d realismus wesentl. idealles –
jetzt fixirt es sich in reihe d sinnl. erfahrung – realismus
im mittelalter ist unser idealismus – nominalismus =
unserm empirismus. d fortgang vom nominal. – musste
d empirie ans stelle d speculation setzen – als d empirie
ihre guten früchte trug – da erst stellte sich d. ideale
interesse ihm wieder gegenüber – u. es begann d reale
philosophie. Während im mittelalter d interesse an d.
natur zurückgetreten war, nimmt später d natur d ganze interesse
d menschen in anspruch. d nominal. sitte seine zeit ist
dem als d geist in d wegen d ideen sein höchstes vollbracht
hatte.

K. 74.
18. II. 1953. [illegible]